

Noch heute sind diese Berließe zu sehn. Unterm Schösserturme windet man sich, mit der Kerze leuchtend, eine enge, äußerst steile Steintreppe hinunter ins Mönchsloch. Nur schmale Spalten in der meterdicken Mauer lassen einen schwachen Tageschimmer herein, ein eisiger Hauch geht von den triefenden Basaltwänden aus, nahe den Eulen sind in den harten Stein allerhand sinnlose Rillen und Figuren eingekritzelt, das letzte Werk der verzweifelten Eingekerkerten. Unter dem Mönchsloch aber, noch 16 Stufen tiefer, ist das „Rekerloch“, eine enge niedrige Gruft im Bauche des Felsens ohne jeden Schimmer von Licht. Nicht weniger scheußliche Kerker liegen unterm Johannisturme, das ärgste ist ein früher etwa 15 Meter tiefer Schacht, der senkrecht in den Felsen hineingehauen ist, der sogenannte Hungerturm. Dort wurden die armen Verdammten zur Ehre Gottes an Stricken hinabgelassen; ein wenig Wasser und Brot gab man ihnen mit, die Todesqual zu verlängern, dann schloß sich die Falltür über ihrem Grabe und „sie verdurben wohl vor Hunger und Gestank; beschlossen sie aber das mühselige Leben, so mußte sie der Henker auf seinem Karren an die Gerichtsstätte schleppen und auf dem Schindanger verscharren“. Nicht alle. Als man vor mehreren Jahren das Berließ untersuchte, fand sich noch eine Menge menschlicher Gebeine darin.

Alein auch durch solche Gewaltmittel ließ sich der Sieg der Reformation nicht mehr aufhalten. Als 1539 Georg starb und Herzog Heinrich ans Ruder kam, da „ging's gar aus einem andern Fasse; es begunte nun das Papsttum furchterlich zu knacken. Lutherus wuchs und der Bischof nahm ab“. Gleich nach seinem Regierungsantritt führte Heinrich die Reformation in Dresden und Meissen ein. Der Bischof hatte nun nichts mehr auf der Albrechtsburg zu suchen und zog sich ganz auf seine Feste Stolpen zurück. Sein kostbarstes Besitztum brachte er aus Meissen mit, namentlich die Meißner Reliquien, einen Finger des Apostels Paulus, die Hirnschale des heiligen Donatus und die Gebeine Bennos, der erst kurz zuvor heilig gesprochen worden war. Indes auch auf dem Stolpener Felseneste blieben die heiligen Knochen nicht vor Profanation bewahrt. In dem drunter und drüber des „Saukriegs“, der Karlowitzschen Fehden, glaubte man sie im Frieden der Burgkapelle nicht sicher genug, und da sie sich trotz aller Wunderkraft nicht selbst zu schützen wußten, fanden sie ein nicht besonders würdiges, aber doch lekerfestes Asil im Strohsack eines frommen Stolpener Pfaffen Nikolaus Bruner. Später sind sie noch München gekommen und dort verschwunden.

Noch zwanzig Jahre lang hielt sich der Bischof auf seiner Bergfestung. Häufig wetterte Luther: „Nur die Flegel auf dem Stolpen droben, die wollen sich nicht ergeben“.